

**Nekr**

**R**

**99**

**Hanni Reif-Stucki**

zum Andenken

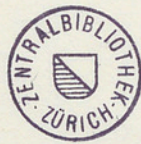
Nekr R 99

Hanni Reif-Stucki

3. August 1925 - 25. September 1969

G 80-0460

Willh. Frei  
Kilchberg





25. September 1970

Ein Jahr ist vergangen. Bald kommt der Herbst und wird mit welken Blättern das Grab eines von uns so sehr geliebten Menschen bedecken. Nach einem zu kurzen Leben voller Liebe und Fürsorge für ihre Familie und Freunde, voller Hilfsbereitschaft gegenüber anderen liess Hanni uns zurück in tiefster Trauer. Wir wissen, dass sie weiterhin versucht uns zu helfen und zu leiten, und wir versuchen ihr zu folgen in Gedanken und Taten.

In den schweren Monaten des vergangenen Jahres war es für Hannis Eltern, unsere Buben und mich ein grosser Trost, so viele liebe Menschen um und mit uns zu haben, deren Freundschaft, Mitgefühl und tatkräftige Hilfe uns unendlich viel bedeuten.

Wir möchten hier Ihnen allen von Herzen unseren Dank sagen und auch um Entschuldigung bitten, wenn wir in unserer Schwermut und Auflehnung gegen das Schicksal dieses Gefühl der grossen Dankbarkeit vielleicht nicht immer genügend zum Ausdruck gebracht haben.

Walter Reif

AMARA MORS  
AMOREM NON SEPARAT

## ABDANKUNGSANSPRACHE

von Pfarrer Walter Hess

«Meine Zeit steht in Deinen Händen, o Gott.»

(Psalm 31.16)

Lieber Walter, lieber Urs und lieber Ueli,  
lieber Herr und Frau Stucki,  
liebe Freunde!

«Die Mitte der Nacht ist der Anfang des Tages, die Mitte der Not ist der Anfang des Licht's». Diese Worte eines alten Hymnus treffen nicht den Ort, an dem wir stehen. Wir sind in der Nacht und sehen das Licht nicht. Wir sind am Ende und tasten wie Blinde nach einem Anfang. Wir sind eingeschlossen in Nacht und Ende. Das Wort des Hymnus aber bricht das Verschlussene auf. Es spricht von Licht, wo noch keines zu sehen ist – Mitte der Nacht –, es spricht von Anfang, wo nur das Ende erlebt wird. Es setzt Wirklichkeit, die noch aussteht, es öffnet nach vorne und eröffnet darum Freiheit.

Aber wir sind noch nicht so weit. Wir schauen zurück, zu-

rück auf den Tag, auf den Lebenstag unserer Hanni Reif. Sie war wie die Verkörperung des sprühenden Lebens selbst. Als Kind geborgen in der Güte liebender Eltern, folgsam und doch eigenständig, und als Frau und Mutter – ja, das sollen Deine eigenen Worte, lieber Walter, sagen, Worte, die Du durch allen Schmerz hindurch gefunden hast:

«In dieser Stunde nehmen wir Abschied von Dir, liebe Hanni, liebe Mutter. Du hast nicht viel auf Lob gegeben, und Überschwänglichkeit war Dir abhold. Wenn wir jetzt Deinem Wunsche entsprächen, dann würden wir hier beten und weinen. Du wirst mir aber verzeihen, wenn ich trotzdem einige Worte über Dich an Deine Freunde und Bekannten richte. Die Erinnerung an Dich bleibt in allen, die Dich gekannt haben, wach. Das wäre auch ohne Worte so. Du bleibst unter uns als eine wunderbare Frau, Mutter und Tochter, deren einziges Anliegen war, zu helfen und für andere da zu sein. Du hast nie etwas für Dich verlangt, Du hast immer nur gegeben. Ich habe Dich nie an Dich selbst denken sehen, ausser dann, wenn Du versucht hast, noch mehr Bescheidenheit an den Tag zu legen. Du hast diese Eigenschaft auch bei der Erziehung der Kinder hoch be-



wertet und warst allen ein Vorbild von Pflichterfüllung. Deine Tage waren lang. Das Haus immer offen und bereit, auch den letzten noch Fehlenden zu umhegen. Nichts war dem Zufall überlassen. Was hast Du alles für uns getan und wie hast Du es getan! Wann hättest Du nicht versucht, uns eine Freude zu machen. Mit diesem Rückhalt in Dir wurde Arbeit und Leben zur Freude. Du hast Deine Tage wahrlich ausgefüllt und Zeit ungerne vergeudet. Wenn Du gebraucht wurdest, dann hast Du immer und überall zugegriffen ohne Dich zu schonen. Du hast die Menschen gut gekannt, und wer einmal Dein Freund war, blieb es auch, und Du hast an ihm gehangen, wie er an Dir auch. Fremden Ansichten hast Du nicht oft widersprochen, und wenn es dazu kam, dann tatest Du es überlegen und bestimmt, denn Du hattest feste Ansichten, an denen man abprallen konnte, und niemand hätte Dir Deine Überzeugung nehmen können. Wie hast Du unsere Launen ertragen, mit wieviel Geduld bist Du stets meinen beruflichen Nöten entgegengekommen, wie hast Du uns umsorgt, wenn wir krank waren. Während Deiner schweren Krankheit hast Du geweint, nicht weil Du krank warst, sondern weil Du uns nicht umhegen konntest. Dein Wunsch war immer, anderen

die Lasten abzunehmen, und geklagt hast Du nur, wenn wir Dich enttäuschten. Wenn Du selbst einmal krank warst, war es still um Dich, und selbst während Deines letzten Leidens hast Du Deine Haltung nie verloren. Auch wenn die Behandlung schmerzvoll war, hast Du nur danke gesagt. Ich kenne Deine Gefühle der Dankbarkeit für jede Aufmerksamkeit und Hilfe, die man Dir gegeben hat; und ich weiss, dass ich Deinem Wunsche entspreche, wenn ich allen denen unseren innigen Dank sage, die unermüdlich versucht haben, das Leid abzuwenden und Dich uns zurückzugeben, die wir Dich so sehr geliebt haben. Du hast Dir in den letzten Tagen Deines Lebens ein Denkmal errichtet, ein Denkmal der Tapferkeit, der selbstlosen Fürsorge und Güte, der Liebenswürdigkeit, der Dankbarkeit, der Bescheidenheit. In diesen Deinen schwersten Stunden hast Du uns zum letzten Male gezeigt, wer Du bist, und unsere traurigen Herzen zeigen uns die Leere, die Du zurückgelassen hast. Wir werden Dich nie vergessen.»

So schaust Du, lieber Walter, und so schauen wir alle mit Dir zurück auf den Tag, der sich dann so plötzlich zur Nacht neigte. Und in dieser Nacht begann das gigantische Ringen um das Leben, das Deine Freunde, die Professoren Labhardt, Frick und Hossli mit ihren Mitarbeitern und zusammen mit Dir und unterstützt von den Schwestern der Klinik Hirslanden und der Medizinischen Universitätsklinik mit allen Mitteln der ärztlichen Kunst zu retten suchten. Aber die Nacht sollte sich nicht mehr zum Tage wenden. Die Mitte der Nacht war nicht der Anfang des Tages.

Müssen wir so festgehalten und gefangen bleiben in der Erinnerung, können wir das Licht nur haben als vergangenes, den Tag nur als beendeten? Der alte Hymnus zwingt uns zu fragen, und mit dem Fragen zwingt er uns zu denken. Er spricht in der Nacht vom neuen Tag, er spricht am Ende von Anfang. Und er kann davon nur sprechen, weil er von der *Z e i t* spricht, nicht von der Zeit als von etwas Abstraktem, sondern vom Laufe der Zeit, von der erlebbaren Zeit, die geschieht in Tag und Nacht, deren Zentrum die Folge ist, und nicht der Stillstand. Mit der Zeit ist Zukunft, darum Öffnung nach vorn, darum Freiheit gegeben. Zukunft, Öffnung nach vorn, Freiheit, das sind nur andere

Wörter für Gott. Der Psalmdichter kann deshalb sagen: «Meine Zeit steht in Deinen Händen, o Gott». Gott gibt sich uns Menschen dadurch, dass er uns Zeit gibt. Dir, lieber Walter, – Euch, lieber Urs und Ueli, – Ihnen, liebe Eltern und uns allen ist auch jetzt Zeit gegeben, Zeit, die nicht abgeschlossen ist, sondern nach vorne weist. «Meine Zeit steht in Deinen Händen, o Gott» heisst, frei sein für den jetzigen Augenblick, heisst offen sein für das Morgen. Gott schenkt sich uns nicht nur im Gestern, er schenkt sich uns jetzt, er wird sich uns morgen schenken, denn er schenkt uns Zeit. Darum verbindet uns mit Hanni Reif nicht nur die Erinnerung. Erinnerung schliesst ein, schliesst ab. Sie beschränkt Zeit auf Vergangenheit. Unsere Verbindung mit Hanni Reif darf viel lebendiger sein. Wir wollen uns ihres Lebens nicht nur erinnern, wir wollen ihr Leben nachdenken. Im Nach-Denken, im Denken entlang des Lebens von Hanni Reif ist unsere Gegenwart, ist unsere Zukunft immer schon mit dabei, im blossen Erinnern ist nur Vergangenheit eingefangen. Und im Nachdenken entlang des Lebens von Hanni Reif wird uns eines bewusst: sie war ganz gegenwärtig, immer da für das, was der Augenblick gebot, sie war da für ihren Mann, für ihre Kinder, für ihre Eltern,

für die Nachbarn, für die Freunde, ja selbst für die Tiere in ihrem Bekanntenkreis. Sie war nicht auf die Vergangenheit, sie war gegenwarts- und zukunftsbezogen. Darum war sie so lebendig, so stark, so tapfer. Sie hat gehofft, indem sie anderen Hoffnung gab, sie hatte Zeit, indem sie anderen Zeit gab. Darin hat sie Gott erfahren. Ihre Zeit stand in Gottes Händen. Ihr Leben nach-denken heisst, es hinübernehmen in unser Leben. Und damit geschieht Auferstehung, wie sie für uns erfahrbar ist.

Lieber Walter, im Nach-Denken entlang des Lebens Deiner Hanni siehst Du, was der jeweilige Augenblick von Dir fordert, Deine Gegenwart bei den Patienten, oder Deine Gegenwart bei Urs oder Ueli. Aus dem Nachdenken wächst die Frucht, Wesentliches von im Augenblick weniger Wesentlichem zu unterscheiden.

In Eurem Nach-Denken entlang des Lebens Eurer Mutter, lieber Urs und lieber Ueli, werdet ihr der geistigen Saat bewusst, die Eure Mutter in Euch gesät hat, und die mit Euch zusammen in die Zukunft wächst: das Füreinander-Dasein.

In Ihrem Nach-Denken entlang des Lebens Ihrer Tochter,

liebe Frau und Herr Stucki, wird Ihnen bestätigt, was Sie in Ihrem eigenen Leben als Lebenssinn erkannt haben: der Sinn des Lebens ist die Liebe, jetzt und hier und für das Morgen vollzogen und gelebt.

«Meine Zeit steht in Deinen Händen, o Gott» –, so kann sagen, wer in der Liebe ist. Er ist in Gott und Gott in ihm. Er hat Zeit, er hat Zukunft, er vertraut und hofft. Die Mitte der Nacht ist der Anfang des Tages, die Mitte der Not ist der Anfang des Lichts. Das ist die grossartige Möglichkeit zum Leben für Dich, lieber Walter, für Euch, lieber Urs und lieber Ueli, für Sie, liebe Eltern, für uns alle. «Unsere Zeit steht in Deinen Händen, o Gott». Das befreit vom Krampf, alles selber tun zu müssen; und das befreit zum Tun des Möglichen. Das befreit vom Zwang, die Lebensrätsel aufschlüsseln zu wollen; und es befreit aus der Not, in den Rätseln gefangen und gelähmt zu werden. Es befreit aus der Verkrampfung, die meint, nicht trauern und weinen zu dürfen, sondern fest wie ein Fels sein zu müssen, und es befreit aus der Angst, in der Trauer zu versinken. Es befreit zum ganz und gar Menschlichen. Im Menschlichen und nirgends sonst liegt das Licht. Darum sagt der christliche

Glaube, dass Gott Mensch geworden ist, Mensch in der Zeit, die Gott schenkt und die kein Tod uns entreissen kann. «Unsere Zeit steht in Deinen Händen, o Gott», im Leben und im Sterben.

Amen